

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

13.3.1889 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943271)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 21.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. März.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 13. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Comthurkreuz: dem Königlich Preussischen Oberst und Kommandeur des 1. Garde- Dragoner-Regiments von und zu Schachten; 2. das Ritterkreuz zweiter Klasse: dem Königlich Preussischen Rittmeister und Escadronschef im 1. Garde- Dragoner-Regiment Grafen zu Dohna II.; dem Königlich Preussischen Rittmeister und Escadronschef in demselben Regiment Freiherrn Gedult von Jungenfeld; 3. das Ehrenkreuz zweiter Klasse: dem Königlich Preussischen Wachtmeister der 1. Escadron des 1. Garde- Dragoner-Regiments Müller.

Großherzogliches Gymnasium zu Oldenburg.

Ueber den Verlauf des am vorgestrigen und gestrigen Tage am Großherzoglichen Gymnasium hieselbst stattgehabten mündlichen Abiturienten-Examen ist folgendes mitzutheilen. Von den 19 Oberprimanern, welche das schriftliche Examen gemacht, waren vier zurückgetreten und betheiligten sich somit nicht am mündlichen Examen. Von den dann verbleibenden 15 Oberprimanern wurde einer (Kähler) infolge vorzüglichen schriftlichen Examens vom mündlichen dispensirt, so daß endlich noch 14 mündlich zu examinieren verblieben. Von diesen 14 nun haben nur 10 das Examen bestanden. Es sind dies die Oberprimaner: Beseler, Disch, Geißler, Haberkamp, Kläner, Koch, Kuhlmann, Kumpff, Weber und Wolmann. Diesen 10 den vom mündlichen Examen dispensirten Oberprimaner Kähler hinzugerechnet haben also 11 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten.

Evangelisches Krankenhaus in Oldenburg.

Die Freunde des Ev. Krankenhauses in Stadt und Land, Herren und Damen, werden hierdurch zu einer Versammlung am nächsten Sonntag, den 17. März, Nachmittags 4 Uhr, in der Union freundlich eingeladen. Tages-Ordnung: Berichterstattung, Berathung und Beschlußfassung über die zur weiteren Förderung der Sache zu ergreifenden Maßnahmen.

Krankenhaus-Commission.

Namens derselben: Pralle.

Konzert in der St. Lambertikirche.

Wie in voriger Nummer schon mitgetheilt, findet das von unserm St. Lambertikirchenchor zum Beiten der kirchlichen Armenpflege veranstaltete Konzert am übermorgenden Freitag den 15. März statt. Das Programm zu demselben ist das folgende:

1. Toccata und Fuge, D-moll, von Seb. Bach.
2. „Gottes Edelknabe“, altheutsches geistliches Lied, für vierstimmigen Chor gesetzt von C. Nibel.
3. Arie für Bariton: „Gott sei mir gnädig“, aus dem „Paulus“ von Mendelssohn.
4. „Komm heiliger Geist“, geistliches Lied für gemischten Chor von W. Franke.
5. Sonate für Orgel, F-moll, von F. Mendelssohn.
6. a. „Lobet den Herrn“, Motette für gemischten Chor von F. Silcher.
b. „Jesuslied“, geistliches Lied für gemischten Chor von F. Schneider.
7. a. „Jesus heißt mein Seelenfreund“, geistliches Lied für Bariton von F. Franke.
b. „Der Christbaum“, geistliches Lied für Bariton von P. Cornelius.
8. Zwei althöhmische Weihnachtslieder, für gemischten Chor gesetzt von C. Nibel.
9. Chromatische Fantasie für Orgel von L. Thiele.

Weiter sei bemerkt, daß das Konzert Abends 8 Uhr seinen Anfang nimmt, und daß Eintrittskarten zu demselben à 1 Mark in der Schulz'schen Hofbuchhandlung, in der Ferd. Schmidt'schen Buch- und Musikalien-Handlung (Segelken) sowie Abends am Haupteingang der Kirche zu haben sind. Schließlich sei nochmals erwähnt, daß das Konzert von dem Herrn Musikdirektor Kuhlmann dirigirt und den Herren Organist John Moeller aus Jever und A. Stamm er von hier unterstützt werden wird. So möge denn nun dieses Konzert der bejondern Günst unferer

Einwohnerschaft empfohlen sein und recht zahlreich besucht werden, damit der mit demselben verfolgte edle Zweck auch erreicht werde und der Ertrag für die Armen und Bedürftigen recht hoch ausfallen.

Oberrealschule zu Oldenburg.

Im Saale der Oberrealschule hieselbst findet am heutigen Mittwoch Abend 7 Uhr der vierundzwanzigste Abend „Zur Feier deutscher Dichter“ statt. Derselbe ist österreichischen Dichtern gewidmet und nimmt Schlag 7 Uhr seinen Anfang. — Diese „Dichterabende“ erfreuen sich bekanntlich großer Beliebtheit und so wird auch zu dem heutigen ohne Zweifel eine zahlreiche Zuhörerschaft sich einfänden.

Die diesjährigen **Passionsgottesdienste** nehmen mit dem übermorgenden Freitag ihren Anfang und werden wieder in der gewohnten Weise abgehalten werden.

Groß. Theater. Im Großherzoglichen Theater gelangt am morgenden Donnerstag den 14. d. Mts. die beliebte und immer gern gesehene komische Oper „Marie“ oder „Die Regimentstochter“ von Donizetti, mit dem Opernsänger Herrn Dippel vom Stadttheater in Bremen als Gast und Fräulein Horst in der Titelrolle, zur Ausführung. — Also endlich einmal wieder! Wir sehen dieser Vorstellung selbstverständlich mit vielem Interesse entgegen. Schade nur, daß wir im Laufe der sich ihrem Ende zuneigenden Saison, deren Repertoire manchmal so dürftig war, nicht wenigstens zuweilen eine solche Opern-Aufführung gehabt haben. — Auf dem Repertoire steht dann ferner für nächsten Sonntag die erste Aufführung von Wildenbruchs neuestem patriotischen Schauspiel „Die Duitzows“. Auch dieser Vorstellung wird man mit Spannung entgegenzusehen dürfen und wird dieselbe sicher zahlreich besucht werden.

Zum Vorsitzenden des hiesigen **Kampfgenoßens-Bereins** ist der Herr Major a. D. Straderjan in der Versammlung vom 7. d. Mts. fast einstimmig wiedergewählt worden. Der Verein kann sich zu dieser Wahl gratuliren, denn in den Händen des Gewählten, der sich als energischer Leiter des Kriegerbundes wie des Kampfgenoßens-Bereins in ausreichender Weise bewährt hat, sind seine Angelegenheiten gut aufgehoben.

Die in der **Schlachthausfrage** in der Stadt Oldenburg colportirte Erklärung gegen die Anlage hat in der engeren Stadt 1529 Unterschriften gefunden. Aus dem Stadtgebiet sind etwa 180 Gegenerklärungen erfolgt. Die Listen aus der engeren Stadt sind dem Stadtmagistrat mit nachfolgendem Schreiben übergeben worden:

„Nach Beschluß der am 6. d. Mts. in der „Schlachthausfrage“ abgehaltenen Bürger-Versammlung sollte den in jener Versammlung nicht anwesenden Gemeindebürgern Gelegenheit gegeben werden, der in der Versammlung gefaßten Resolution sich anzuschließen. Es haben daher die angelegten Erklärungen in der engeren Stadt circulirt, welche insgesammt 1529 Unterschriften aus allen Kreisen der Einwohnerschaft gefunden haben.“

Im Auftrage der Versammlung beehre ich mich, diese Erklärungen auf 48 Bogen dem wohlwollenden Stadtmagistrat hierbei zu überreichen. Ich gestatte mir dazu noch zu bemerken, daß sehr vielen Gemeindebürgern, weil dieselben nicht zu Hause angetroffen worden, wegen Kürze der Zeit die Listen nicht zugänglich gemacht werden konnten; daß auch in vielen Fällen den Herenträgern der Listen erklärt worden, man sei zwar durchaus mit der Resolution gegen das Schlachthaus einverstanden, könne aber, theils aus geschäftlichen, theils aus persönlichen Rücksichten nicht offen Stellung gegen den betreffenden Beschluß des Gesamt-Stadtraths nehmen; oder aber, man halte die Errichtung eines Schlachthauses zwar zur Zeit oder in absehbarer Zeit nicht für ein Bedürfniß, könne indeß wegen der weitergehenden Erklärung dieser sich nicht anschließen.

Im Stadtgebiet haben die Listen nicht circulirt, weil von dort bereits besondere Erklärungen gegen das Schlachthaus abgegeben sind.

Oldenburg, 1889 März 12.

Aug. Baars.

Der am vorigen Freitag, den 8. d. Mts., im Kasino- saale stattgehabte musikalisch-deklamatorische Unterhaltungs- Abend zum Besten des **Waisenhaufonds** hat nicht nur

nach allen Seiten hin voll befriedigt, sondern auch einen über alles Erwarten günstigen Ertrag geliefert. Es wurden nämlich vereinnahmt 614 Mark 5 Pfg. Nach Abzug der unumgänglichen Ausgaben im Betrage von 97 Mark 45 Pfg. konnte dem Waisenhaufonds ein Netto-Ertrag von 516 Mark 60 Pfg. zugeführt werden, womit derselbe beinahe die Höhe von 6000 Mark erreicht hat. Das ist freilich noch immer sehr weit vom Ziele, aber man ist doch demselben wieder um einige Schritte näher gekommen. Also nur Geduld, mit der Zeit wird auch dieses Unternehmen so weit gediehen sein, daß es wird realisiert werden können, so daß alle diejenigen, welche sich der Waisenhaufache besonders annehmen, wegen der Erreichung des gesteckten Zieles getrost in die Zukunft schauen können.

Großherzogliches Theater. Wiederum gelangte am Sonntag eine Novität zur Aufführung, und zwar: „Herzog Ernst“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Emil Wolff. — Dieses Trauerspiel schloß sich an das am vorletzten Sonntag vorgeführte Schauspiel, „Der Graf von Hammerstein“, an, indem dieses mit der Krönung Kaiser Konrads II. endete, und ersteres uns denselben auf seiner ferneren Laufbahn wieder vorführte. Kaiser Konrad, auf Erweiterung des Reiches und Erwerbungs kriegerischer Ehren bedacht, gerieth auch mit seinem Stiefsohne Herzog Ernst von Schwaben, der nähere Ansprüche auf sein Schwabenland geltend machte, in offene Fehde, welche letzterer in Verein mit seinem Freunde Werner von Riburg in Süddeutschland die Fahne der Empörung aufpflanzte. Von seinen Vätern größtentheils in Stich gelassen, setzte ihn der Vater in Sibichenstein gefangen, aus welcher ihn jedoch seine Mutter Gisela, des Kaisers Gemahlin, bald nachher durch ihre Fürbitte befreite. Der Kaiser wollte ihn auslösen und ihm sein Schwaben wiedergeben, unter der einzigen Bedingung, daß er (Ernst) von seinem teuren Freunde Werner, der noch immer in Aufruhr gegen den Kaiser stand, ablassen sollte. Ernst aber wollte Alles eher, als die Treue brechen und verließ trotzig den Hof. Nun traf ihn die ganze Strenge des Vaters mit Aecht und Bann, und im Verzweiflungskampfe gingen Beide unter. Das Volk aber nahm für den unglücklichen Jungling, der doch eigentlich für sein gutes Recht gegen seinen strengen Stiefvater gekämpft hatte, in der Erinnerung Partei. Die Thaten und Schicksale des ritterlichen Herzogs Ernst mit seinem Freunde Werner von Riburg gingen in Dichtung und Volkslage über, und dürfen wir wohl voraussetzen, daß Jedem dieses Lied von der „Verherrlichung der Freundestreue“ bekannt sein wird. — Obiges, von einem vaterländischen Dichter verfaßte Trauerspiel ist ein wohl gelungenes und gediegenes Werk und auf diesem Gebiete als Novität mit Freuden zu begrüßen, indem es uns neben vielen ergreifenden und wirkungsvollen Scenen Charaktere in wahrheitsgetreuer und erhabener Weise neben schlichter Einfachheit vorführt. Nur schade, daß die Haupt-handlung fast im Dialog geschildert wird, und der Dichter uns den Werner in den mittleren drei Aufzügen ganz entzieht. Auch ist der Dialog im ersten Act trotz seiner Tiefe und Schönheit der Sprache doch reichlich lang ausgebeutet. — Als Vertreter der Titelrolle, des ritterlichen „Herzogs Ernst“, bot Herr T a e g e r wieder eine Prachtleistung und entfaltete alle seine Fähigkeiten im besten Lichte, welche ihm gestatteten, fast jede Scene wie Gemüthsempfindung getreu und wirkungsvoll wiederzugeben und ihn als Vertreter seines Faches recht bedeutend machen. Nur war es schade, daß gleich im ersten Acte, der zum Verständniß erläuternd viel beitragen muß, seine Sprache durch die entwickelte Leidenschaft vielfach unverständlich blieb. Die kluge „Gisela“, seine Mutter, wurde uns von Fr. Schultheis in Auftreten und Spiel recht brav vorgeführt; Schmerz, Freude, Bitten, Zorn und Verachtung wußte sie trefflich wiederzugeben, nur hätte der Ton ihrer Stimme sie mit etwas mehr Wärme stellenweise unterstützen müssen, um des Zuhörers Herz ganz für sich zu gewinnen. Ihre jugendlich-naive Nichte „Gisela“ (Fr. K u h l m a n n) zeichnete sich sowohl durch ihr sehr vortheilhaftes Außere, als auch durch ihr inniges Spiel aus und war in ihrer Rolle ganz vortrefflich, während auch Herr B a s i l als des Herzogs treuer Freund „Werner von Riburg“, sich viele Mühe gebend, seiner Aufgabe in jeder Weise gerecht wurde. Wie schon bemerkt, ist diese Figur vom Dichter recht stiefmütterlich behandelt, und hätten wir lieber den „Werner“ mehr handelnd auftretend (Vergleiche letzte Seite.)

Die Botschaft des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten,

der am 4. d. M. sein Amt übernommen hat, betont besonders folgende vier Punkte: die Fortsetzung des Schutzollsystems und die sorgfältigste Kontrolle der Einwanderung nach Maßgabe der schon unter seinem Amtsvorgänger Cleveland angenommenen Gesichtspunkte, die Festhaltung an der Monroe'schen Doktrin, d. h. der Nichtmischung der fremden Mächte in die amerikanischen Angelegenheiten und endlich die Regelung der internationalen Angelegenheiten auf friedlichem und freundschaftlichem Wege.

Ruhe und Gerechtigkeit, heißt es in der Botschaft, sollen das bezeichnende Merkmal unserer Diplomatie sein, die Dienste einer intelligenten Diplomatie oder ein freundschaftliches Schiedsgericht sollten in dem internationalen Schwereigkeiten zu beseitigen. Man ersieht hieraus, daß die Verwaltung unter der Herrschaft des neuen Präsidenten, des Generals Harrison, in wichtigen Punkten von derjenigen des letzten Präsidenten Cleveland abzuweichen wird. Cleveland war nämlich bestrebt, in das bisherige, nahezu an Handelsperre grenzende Schutzollsystem Breche zu schließen durch Einführung mäßiger Schutzölle. General Harrison hingegen wird den Ratschlägen der äußersten Schutzöllner folgen, er wird wie in der auswärtigen Politik so auch in der inneren den Grundsatz: „Amerika den Amerikanern“ zur Geltung zu bringen suchen.

In Nordamerika, das durch die Einwanderung groß, reich und mächtig geworden ist, soll künftig die Erlangung des Ausenthaltsrechts wie des Bürgerrechts erschwert werden. Nach der Botschaft verlangt man nicht nur den Nachweis gewisser Geldmittel seitens des Einwanderers, sondern man will noch Nachfragen bezüglich des Charakters der Personen veranstalten, die naturalisiert werden sollen. Was nun die scharfe Betonung der Monroe'schen Doktrin in der Botschaft anlangt, so kann darüber kaum ein Zweifel aufkommen, daß der neue Präsident ein stärkeres Selbstgefühl Nordamerikas gegen Außen hervorkehren wird. General Harrison sieht zwar die Beziehungen zu den europäischen Staaten nur als formelle an und er ist eben so weit entfernt wie seine Vorgänger, im Amt irgend einen Druck auf diese oder jene der schwebenden Fragen der hohen Politik ausüben zu wollen; dagegen legt er den eigentlichen Schwerpunkt der auswärtigen Politik in die mittel- und südamerikanischen Staaten, er bekämpft sich gang ausdrücklich zu der Politik des Zusammenschlusses sämtlicher amerikanischer Staaten unter Führung der Vereinigten Staaten.

Eine solche Politik erfordert eine wesentliche Verstärkung der nordamerikanischen Kriegsmarine, für welche das amerikanische Volk keine Opfer scheuen wird, namentlich für den immerhin möglichen Fall, daß die vor langer Hand vorbereiteten Bestrebungen zur Einverleibung Kanadas in die Vereinigten Staaten zu einem Streitfall mit England führen sollten. Diese Möglichkeit mag noch in weiter Ferne liegen, jedenfalls deutet aber der kürzlich gefasste Beschluß des Repräsentantenhauses, eine Kommission für Herstellung eines Zollvereins zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada einzusetzen, darauf hin, daß die Amerikaner jetzt den Zeitpunkt gekommen sehen, um eine solche Möglichkeit in nicht allzuferner Zeit zu nachhaltiger Reife zu bringen.

Deutschland.

Von Seiten der Vereinigten Staaten waren bereits vor mehreren Wochen Vorschläge gemacht worden, die Regelung der Samoanischen Wirren — oder wenigstens den Teil der Frage, der Deutschland und die Vereinigten Staaten allein angeht — durch ein Schiedsgericht herbeiführen zu lassen. Die Vorschläge waren in wenig bindender Weise gemacht worden, wahrscheinlich darum, weil man, wie man ja auch vor der Öffentlichkeit betonte, vor dem Amtsantritt des Präsidenten Harrison entscheidende Schritte nicht unternehmen wollte. Aus der Botschaft des Präsidenten Harrison scheint hervorzugehen, daß der Gedanke eines Schiedsgerichts mehr den Ansichten des jetzigen als des früheren Präsidenten Cleveland entspricht. Wie als verhängt verlautet, ist die Reichsregierung dem Gedanken eines Schiedsgerichts nicht abgeneigt, wird aber für den Teil der Frage, der die Neuordnung der Dinge in Samoa in sich begreift, an einer von den drei Mächten zu beschließenden autonomen Konferenz festhalten und dem Gedanken eines

Schiedsgerichts erst dann näher treten, wenn über die von den Mächten auf der Konferenz bezüglich der Neuordnung gemachten Vorschläge eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden kann. Des Weiteren verlautet, daß der Zusammenritt der Konferenz in betreff Samoas in aller Kürze in Berlin erfolgen wird und daß, wie oben angedeutet, die nächste Aufgabe der Konferenz sein wird, über die Frage der Einsetzung eines Schiedsgerichts schlüssig zu werden.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts etats für das Jahr 1889/90, sowie das betreffende Anleihegesetz.

Die von einigen Zeitungen gebrachten Nachrichten von einem angeblich erkrankten Unwohlsein des Prinzen Oskar, jüngsten Sohnes des Kaisers, entbehrt, wie die „Post“ von wohlunterrichteter Seite erfahren, jeder Begründung. Der Prinz entwickelt sich vielmehr in vollkommen normaler Weise und ist bei bester Gesundheit.

Generalfeldmarschall Graf Moltke feierte am 8. d. Mts. sein 70jähriges Militärdienstjubiläum.

Am allen Ovationen und Kundgebungen, die ihm für diesen Tag, den vor ihm nur Kaiser Wilhelm I. und Generalfeldmarschall Graf Wrangel gefeiert haben, zugebracht waren, aus dem Wege zu gehen, hatte sich Graf Moltke nach seinem stillen Gut in Schlesien gependet.

Der Kaiser sandte dem hochverdienten Schlachtenlenker mit einer ungemein anerkennenden Ordre seine von Begas modellierte Bronzestatue, die den Herrscher in der Uniform der Gardehusaren, mit übergeworfener Mütze darstellt. Die Kaiserin Augusta widmete dem Helden die Statuette ihres hochseligen Gemahls, des Kaisers Wilhelm I. In dem beigefügten Handschreiben sprach die Kaiserin mit ehrenden Worten Dankbarkeit und herzlichste Glückwünsche aus. Von der Kaiserin Friedrich traf aus Kiel ein Glückwunsch-Telegramm ein.

Auch Prinz und Prinzessin Heinrich gratulierten telegraphisch. Der Großherzog von Baden verleiht dem Jubilar den Orden der Treue in Brillanten. Der König von Sachsen, der Prinzregent von Bayern, der König von Württemberg, der Großherzog von Oldenburg und der Herzog von Sachsen-Altenburg sandten huldvolle Handschreiben, der Kaiser von Oesterreich, der Prinzregent von Braunschweig, der Herzog von Weimar, der Fürst zu Schaumburg-Lippe und der Fürst Heinrich XXII. von Neuch jüngere Linie drückten telegraphisch ihre Glückwünsche aus. Auch von vielen andern Fürstlichkeiten liefen Telegramme ein. Die Offiziere des Generalstabes verehrten dem Jubilar eine kostbare Truhe mit ihren Bildern. Die Truhe ist nach dem Entwurf des Prof. Gwald ausgeführt worden.

Unter den ungemein zahlreich eingegangenen Adressen sei an erster Stelle die Berlins erwähnt. Auch die Geburtsstadt des Jubilars, Parchim, gedachte des Tages. Sehr kunstvoll ausgestattet war die Adresse der Stadt Schweidnitz. Die Stadt Köln überbandte eine prachtvolle Blumenkrone mit dem Spruch: „Erfüllt, dann wagen.“ Weitere Adressen gingen aus Leipzig, Lübeck, Worms, Gladbach und Starogard ein.

Auch der bayerische Generalstab und alle Korpskommandeure der Armee gedachten des Tages, ebenso der österreichische Generalstab, der ein Glückwunschtelegramm übermittelte. Das russische Kasan'sche Regiment entbot seinem Chef nicht minder herzlichsten Glückwunsch, selbst aus Port Said von der Kreuzerregate „Moltke“ lief ein Telegramm ein.

Den vielen Kriegervereinen, welche die Gelegenheit ergriffen, dem Helden Huldigungen darzubringen, hatte sich auch der Verein deutscher Soldaten in Odessa angeschlossen. Die Akademie der Wissenschaften ließ dem Ehrenmitglied eine kostbare Adresse übermitteln, auch von privater Seite ehrte man den Jubilar, so sandte u. a. Ottomar Anschütz eine interessante Folge von Momentaufnahmen.

Aus Braunschweig wird gemeldet: In der letzten Landtagsitzung kam der Entwurf der Anlegung einer Drahtseilbahn auf den Burgberg bei Harzburg zur Besprechung. Geheimrat Dr. Otto gab die Erklärung ab, daß die Gesellschaft Ude u. Co., die Besitzerin des Bades und Gasthauses Juliusshall in Harzburg, sich um die Konzeptionierung der Bahnanlage beworben und sich, falls ihr dieselbe gewährt, bereit erklärt habe, die mangelhafte Einrichtung der Seilbahnbäder Juliusshall auf eigene Kosten, der Neuzeit entsprechend, zu vervollkommen; die Gesellschaft sei aber trotzdem ab-

schlüssig beschieden, weil durch Ausführung der Bahn die landschaftliche Schönheit des Berges beeinträchtigt und die forstlichen Interessen geschädigt würden. Doch stehe das Ministerium einem zweiten, von derselben Gesellschaft vorgelegten Plan, wonach die Bahn auf der Südseite des Burgberges vom kalten Thal aus hinaufgeführt werden soll, geneigter gegenüber und es sei auch bereits die Genehmigung zur Ausführung der Vorarbeiten dieser Bahnanlage erteilt.

Die „Magdb. Z.“ berichtet aus Straßburg: Nach einer soeben erschienenen Verordnung des Ministeriums wird im amtlichen Verkehr mit 28. Gemeinde-Verwaltungen vom 1. Januar 1890 ab die französische durch die deutsche Geschäftssprache ersetzt werden, nachdem neuerdings angestellte Erhebungen ergeben haben, daß die Mehrheit der Bevölkerung der betreffenden Gemeinden des Deutschen mächtig ist.

Ausland.

Italien. Es ist Crispi gelungen, ein Kabinet zu bilden, in welches neu eintreten: Giolitti als Schatzminister, Seis-mitt Doda übernimmt die Finanzen, Lacava Post und Telegraphen, Cremona öffentliche Arbeiten, Baccelli das Unterrichtsministerium. Es sind geblieben vom alten Kabinet: Zanar-belli, Miceli, Bertole-Biale und Brin.

Frankreich. Der Antrag des Staatsanwalts in der Angelegenheit der Patriotenliga ist in diesen Tagen zu erwarten. Falls ein gerichtliches Einschreiten gegen diejenigen Mitglieder der Patriotenliga, welche der Kammer angehörten, beschlossen werden sollte, wird die Ermächtigung bei der Kammer nachgesucht werden.

Das ordentliche Heeresbudget für das Jahr 1890 weist eine Steigerung von 7 240 000 Frs. in runden Ziffern auf. Es sind in dieses Budget um 13 000 Mann und 2000 Pferde mehr eingestellt, als in das frühere; 800 000 Frs. sollen zur Ausgleiche der Besoldungen, 250 000 Frs. zur Deckung des Ankaufspreises von Pferden dienen. Das außerordentliche Budget weist eine Steigerung von 42 Millionen für die Umgestaltung von Gewehren und für Befestigungsarbeiten auf. Das ordentliche und außerordentliche Heeresbudget beziffert sich zusammen auf 738 830 000 Frs., somit im ganzen um 49 620 000 Frs. höher als 1889.

In Armentieres ist ein Massen-Arbeiterstreik ausgebrochen; gegen 10 000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt, es wurden zwei Eskadrons Kavallerie und zwei Kompagnien Infanterie dorthin entsendet.

Großbritannien und Irland. Der erste Lord der Admiralität, Lord Hamilton, hat im Unterhause den Bau von 70 neuen Kriegsschiffen vorgeschlagen, deren Fertigstellung innerhalb 4 1/2 Jahren erfolgen soll, die Kosten dieser Bauten werden von ihm auf 21 1/2 Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Diese 70 neuen Kriegsschiffe sollten aus 8 Schlachtschiffen erster, 2 Schlachtschiffen zweiter, 9 Kreuzern erster Klasse und 29 kleineren Kreuzern der Klasse Medea, 4 Kreuzern der Pandora-Klasse und 18 Kanonenbooten für Torpedos bestehen. Die Hälfte der neuen Schiffe sollte auf Regierungswerften, die andere Hälfte auf Privatwerften gebaut werden. Der Bau sämtlicher Schiffe sollte in 4 1/2 Jahren vollendet sein. Dies Programm müsse als ein Ganzes angenommen oder verworfen werden.

Unterstaatssekretär Ferguson erwiderte auf die Interpellation betreffs Samoa, seines Wissens sei Matietoa von den Deutschen stets gut behandelt worden. Die englische Regierung habe der deutschen nie diesbezügliche Vorstellungen gemacht, sie besitze auch kein Recht dazu.

Niederlande. Dem „Handelsblad“ zufolge gilt der Zustand des Königs, obgleich die Hoffnung auf Genehung ausgeschlossen erscheine, als kein unmittelbare Lebensgefahr bedrohender, der König sei bei vollständigem Bewußtsein und erfreue sich einer kräftigen Konstitution. Die Ärzte seien der Ansicht, daß ein tödlicher Ausgang, sofern nicht neue Krankheits-Verwickelungen eintreten, sich noch Monate lang hinzuziehen könne.

Serbien. König Milan Obrenowitsch I., geboren am 10. August 1854, wurde am 2. Juli 1868 zum Fürsten, am 6. März 1882, also gerade vor sieben Jahren, zum König von Serbien ausgerufen. 17. Oktober 1875 mit Königin Natalie, geborene Raschko, vermählt, wurde er im Oktober 1888 von derselben geschieden. Die Abdankung des Königs erfolgte auf Grund der neuen Verfassung, welche dem König das Recht gewährt, selbst eine Regenschicht einzusetzen, während nach der früheren Verfassung die Stupskina die

Die Toppatella.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen war der brave Zullino schon mit Sonnenaufgang bei seiner Arbeit, und sang mit heller Stimme, eben mit dem Durchsagen eines Brettes beschäftigt, als Agathe zur Messe vorüberging. Zullino hatte es so eingerichtet, daß ihn Agathe bemerken mußte.

„Ihr singt ja recht freudig,“ sagte sie zu ihm; „Ihr müßt wenig Sorgen haben.“

„Da steht man,“ erwiderte er, „wie Ihr jungen Mädchen seid; Ihr sprecht von allem, ohne etwas recht zu wissen. Wißt denn, ich sänge so laut, um mich zu betäuben und meiner Pein nicht zu gedenken.“

„Welche Pein quält Euch denn so sehr, Zullino?“

„Ich bin Euch seit gestern in Liebe zugethan,“ seufzte der Tischler; „da Ihr nun aber nicht wollt, daß man Euch liebe; so bestrebe ich mich, Euch zu vergessen. Ist mir das bis morgen nicht gelungen, so gehe ich nach Lentini zu meinem Onkel, dem Wöttcher.“

„In Lentini ist eine ungesunde Luft; Ihr werdet dort das Fieber bekommen.“

„Besser das Fieber als ein Mädchen lieben, das nichts von Liebe wissen will. Seht Ihr, ich werde meine Liebe behandeln wie dies Brett, mit Hammerschlägen.“

Damit schlug Zullino so heftig auf seine Bretter, daß Agathe erschreckt einen Schritt zurückwich; aber dieser Schlag hatte gleich einem Blitz das Herz der Toppatella in Liebe entzündet.

„Ihr seid ein Narr!“ rief sie lebhaft. „Wenn man ein Mädchen liebt, so kümmert man sich nicht viel um alle solche Reden. Man sagt ihm einfach und bescheiden, was man für es empfindet und hält dann bei seinen Eltern um daselbe an.“

Das war deutlich genug. Zullino lief sogleich zu dem Schneider und hielt um die Hand seiner Tochter an. Der Vater schien nicht abgeneigt.

„Aber,“ warf er ein, „womit wirst Du Deine Frau ernähren?“

„Mit arbeiten.“

„Und wenn Ihr Kinder habt?“

„So werde ich sie erziehen, wie Ihr Eure Tochter erzogen habt.“

„Zwar würde ich einen reicheren Schwiegersohn lieber gesehen haben; aber ich werde doch mit Agathe sprechen, und wenn sie einwilligt, so will ich nichts dagegen haben.“

Agathes Meinung war, daß ein junger Mann eben nicht reich zu sein brauche, um zu heiraten, wenn er nur Lust zum arbeiten hätte. Der Schneider konnte also den jungen Leuten nichts in den Weg stellen, so eitel Lust er auch haben mochte; Zullino kam daher regelmäßig jeden Abend in sein Haus und schon wollte man das Brautpaar in der Kirche della Santa Croce aufbieten lassen, als ein kleiner Zwischenfall diese Verbindung rückgängig machte.

Dem Schneider gegenüber wohnte nämlich ein Mann, der sich allgemach durch den Handel mit roher Wolle und Seide ein ansehnliches Vermögen erworben hatte. Dieser Seidenhändler machte erst in seinem vierzigsten Jahre die Entdeckung, daß es ihm eigentlich an einer Gattin zur Leitung seines Haushaltes gebrähe, und kaum sah er sich in Besitz dieser für ihn so äußerst wichtigen Ent-

deckung, als er sich auch sogleich entschloß, ein recht hübsches Mädchen zu freien. Zu dem Ende legte Don Benedetto — dies war sein Name — ein ganz neues Nantun-Beinkleid an, auf dem sein großes gediegenes Uhrgehänge sich nicht übel ausnahm, stülpte seinen großen Seidenhut auf, und begab sich schnurstracks zu seinem Nachbar, dem Schneider, dessen Tochter ihm schon lange, obwohl er fast immer in Geschäften vertieft war, wegen ihrer seltenen Schönheit aufgefallen sein mochte.

Gegen den ärmeren Bürger glaubte er natürlich keine besondere Höflichkeitsformen beobachten zu müssen; er legte sich deshalb kurzweg mit beiden Ellbogen in dessen Fenster und hub folgendermaßen an:

„Wißt Ihr, Nachbar, wieviel ich in den zehn Jahren, wo ich selbständig bin, mit meinem Handel verdient habe? ... Nein, Ihr könnt es auch nicht wissen. ... Ei, schaut mich mal so recht an; seht Ihr mir an, daß ich ein Mann von 40 000 Thalern bin? ... Ja, seht Ihr ... dies Jahr zum Beispiel stand mein Sinn nach einem kleinen Landgut ... ich habe in meinen Geldkasten gegriffen und mir eins gekauft ... Fällt mir morgen ein, daß ich ein Pferd haben möchte, so greife ich wieder in meinen Geldkasten und kaufe mir eins ... Dabei esse und trinke ich, was mir nur immer beliebt ... Sagt an, wie nennt Ihr einen Mann, der so leben kann?“

„Nun, ich nenne ihn einen glücklichen Mann, und noch mehr einen reichen Mann.“

„Das ist keine üble Antwort, denn ich bin in der That reich. — Aber glaubt Ihr, daß ich wohlhabend genug sei, um eine Frau heimzuführen zu können?“

„Ei gewiß! Euch steht keine zu hoch; Ihr braucht nur zuzulangen.“

Regenten zu erwählen hatte. Daran, daß die Abdankung nicht schon früher erfolgte, waren die Vermögensverhältnisse schuld, da der König nicht in der Lage ist, als Privatmann über ein ansehnliches Vermögen zu verfügen. Milan wird in den nächsten Tagen als „Graf von Tatowa“ in Pest eintreffen und eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph haben, um nachher zu längerem Aufenthalt nach Abbazia zu reisen.

Die Großjährigkeitserklärung des neuen Königs Alexander I. erfolgt mit dem 18. Jahr, also nach vier und einem halben Jahr, da Alexander am 14. August 1876 geboren ist.

Ein gut unterrichteten Stellen wird die Abdankung als vollkommener Sieg der russischen Diplomatie bezeichnet. Es heißt, König Milan habe vor der Abdankung mit der Regentenschaft ein mehrere Punkte enthaltendes Programm festgestellt, worin die künftige auswärtige Politik vorgezeichnet ist, auch strikte Abmachungen bezüglich der Königin Natalie vorgesehen sind. Das „Neue Wiener Tageblatt“ will nun wissen, daß der geschiedenen Königin Natalie die Rückkehr nach Serbien verwehrt wäre und Begegnungen des Königs Alexander mit seiner Mutter nur im Auslande im Beisein eines der Regenten stattfinden hätten. Nach einer andern Quelle soll der König Alexander seine Thronbesteigung unter der Adresse H. H. Majestät der Königin Natalie nach Salta angekündigt und darauf ein längeres Glückwunsch-Telegramm erhalten haben, mit der Nachricht, daß Königin Natalie sofort nach Abreise des Erbprinzen wieder in Belgrad eintreffen werde.

Die Regentenschaft wird in der Stupschina eine Pension für den König verlangen; inzwischen bezieht er die Hälfte des bisherigen Einkommens.

Die Armee leistete dem König Alexander bereits den Eid der Treue. Die Regenten betonten überall, daß sie von jetzt ab außerhalb der Parteien ständen.

Alle Angaben stimmen darin überein, daß der Beweggrund der Abdankung König Milans ausschließlich in seinen persönlichen Verfügungen und seinem gedrückten Gemütszustand zu suchen sei. Ein ungarischer Magnat, der mit König Milan sehr intim war, erhielt von diesem vor kurzem einen Brief, in welchem es heißt:

„Ich leide fürchtbar. Ich bin ergraut, mein Haar fällt aus. Seit Wochen finde ich keinen Schlaf. Jüngst hatte ich öffentlich eine Rede zu halten; es war bei der Gelegenheit, wo die jüdische Gemeinde Belgrads mir ein Ehrengeschenk überreichte. Ich bekam Schwindel, ich wankte und glaubte, zu Boden sinken zu müssen. Später hörte ich, man habe ausgepredigt, der König sei beraubt gewesen. Wenn die Leute wüßten, was ich in der letzten Zeit gearbeitet habe, sie würden nicht so sprechen. Die Verfassung, ich darf es sagen, ist mein persönliches Werk. Die Arbeit und die Sorgen haben mich erschöpft. Nun sehne ich mich fort, wie ein Schuljunge nach Ferien.“

Der neue Beherrscher Serbiens wird Herr Mistic sein. Mistic ist der Führer der sogenannten liberalen Partei, welche bei den letzten Wahlen zur Stupschina eine so empfindliche Niederlage erlitten hat. Er ist gegenwärtig ein Mann von 59 Jahren. Er steht bereits seit 35 Jahren im serbischen Staatsdienst und wurde zum ersten Mal Minister des Auswärtigen im Jahre 1868, in demselben Jahre, in welchem Fürst Michael ermordet wurde. Er hatte damals eine vertrauliche Mission an den russischen Hof, um denselben für die Pläne des Fürsten Michael zu gewinnen. Unterwegs traf ihn in Berlin die Nachricht von der Ermordung seines Landesherrn. Er begab sich darauf nach Paris, wo der neugewählte Fürst Milan zu seiner Ausbildung sich befand und führte denselben nach Belgrad. Bis zum Jahre 1872 war er Mitglied der während Milans Minderjährigkeit eingesetzten Regentenschaft. Später war er wiederholt Minister und schloß sich als solcher offen der panflavischen Partei an, deren anerkannter Führer er 1876 wurde. Er stand damals an der Spitze der panflavischen Agitation, welche den Krieg mit der Türkei betrieb, der mit russischem Gelde geführt wurde. Nach Beendigung des Krieges vertrat er Serbien auf dem Berliner Kongress und nicht zum wenigsten ist es seinen Bemühungen zu danken, daß Serbien nicht bloß die Unabhängigkeit, sondern auch eine bedeutende Erweiterung erlangte.

Zum letzten Mal wurde Mistic an die Spitze der Regierung berufen am 13. Juni 1887. Das neue Ministerium wurde damals in Belgrad mit lauten russenfreundlichen Kundgebungen begrüßt. In Oesterreich begegnete man dementsprechend dem neuen Ministerium mit unverhohlenem Mißtrauen, während die

Russen den Ministerwechsel als einen großen und entscheidenden Sieg Rußlands feierten. Mistic selbst war bemüht, die Bedenken Oesterreich-Ungarns zu zerstreuen. Der König selbst unterstützte ihn in diesen Bemühungen auf das Eifrigste. Am 18. Dezbr. 1887 erklärte der König auf einem Festmahle in Belgrad offen, die serbische Idee habe im Panflavismus ihren Feind, denn das unerfällliche Russentum wolle das Serbentum verschlingen. Es sei daher sein Wille, daß das Serbentum in dem großen bevorstehenden Kampfe zwischen Germanen- und Slaventum neutral bleibe. Bei diesem Festmahle war bezeichnender Weise Ministerpräsident Mistic nicht zugegen. Schon wenige Wochen später, Ende Dezember, nahm Mistic seine Entlassung. Seit jener Zeit ist er öffentlich nicht wieder hervorgetreten, bis vor wenigen Wochen bekannt wurde, daß der König mit ihm wegen Uebnahme der Regierung verhandelte.

Das serbische Kabinet hat sich folgendermaßen neugebildet: General Sava Gruc als Präsident übernimmt das Ministerium des Aeußeren, Milosajevic das Innere, Tauschanovic Handel und Ackerbau, Belimirovic öffentliche Arbeiten, Buić Finanzen, Geršic Justiz und Unterrichts- wesen, Oberst Djuric Kriegswesen. Die Regentenschaft hat einen Erlass veröffentlicht, worin sie gelobt, daß sie gemäß der Verfassung regieren, außerhalb der Parteien bleiben, eine Politik des Friedens befolgen, strenge Finanzwirtschaft üben und mit allen Staaten gute Beziehungen unterhalten werde.

Bulgarien. Aus Sofia wird berichtet: In allen politischen Kreisen hier hat die Abdankung König Milans unangenehm berührt. Nur die Zankowisten verhehlen ihre Freude nicht, weil sie glauben, der russische Einfluß werde sich nun in Bulgarien vermehren, doch sind Versicherungen abgegeben worden, daß die Regentenschaft nichts an dem freundschaftlichen serbisch-bulgarischen Verhältnis ändern werde.

Rußland. In welcher Weise man in Rußland bemerkt ist, den Kaiser Alexander über die Haltung der deutschen Presse Rußland gegenüber zu täuschen, erläutert die „Röln. Ztg.“ an ihrem Artikel über die Besserung der Lage Rußlands unter Kaiser Alexander III. Derselbe wurde von der maßgebenden russischen Presse auszugsweise oder vollständig gebracht und wohlwollend besprochen. Auch der „Grafshandl.“ machte den Artikel zum Gegenstand einer längeren Erörterung, benutzte ihn aber lediglich, um gegen Deutschland zu hetzen und der deutschen Regierung falsche Beweggründe unterzuschleiben. Fürst Metscherki, der Leiter des „Grafshandl.“ weiß ganz genau, sagt die „Post“, daß die „Röln. Z.“ zu den wenigen Blättern gehört, deren Aeußerungen über Rußland dem Zaren in Auschnitten vorgelegt werden. Andererseits wußte er, daß gerade der „Grafshandl.“ als dasjenige Blatt, welches der Kaiser mit besonderer Aufmerksamkeit liest, geeignet ist, die deutsche Politik mit Erfolg zu verleumden, und so benutzte der ehrenwerte Fürst geschickt, für seine Zwecke einen deutschen Zeitungsartikel, von dem er sicher annehmen konnte, daß ihn der Kaiser lesen würde, weil er ausschließlich von der Person des Kaisers handelte. Der gesamte Artikel ist sehr verständig und ruhig geschrieben, sei aber nicht ohne Hintergedanken. Diese Hintergedanken, welche nur in der lebhaften Einbildungskraft mißtrauischer Russen vorhanden sind, werden dann weitläufig entwickelt. Das alte Verleumdungsspiel, welches im Herbst 1887 gelegentlich des Zarenbesuchs in Berlin enthielt wurde, scheint wieder zu beginnen, aber diesmal scheint es nicht zu gelingen, das offizielle Rußland zu täuschen.

Aus nah und fern.

Westuntergang. Ein in Kalkberge-Müdersdorf wohnhafter Arbeiter, dessen Eltern in Gusesen im Posenischen wohnen, hat dieser Tage, wie der „Frkf. D.-Z.“ mitgeteilt wird, von denselben die Mitteilung erhalten, sie hätten jetzt alles verkauft und wären im Begriff, nach Rußland auszuwandern, da ja die Welt in diesem Jahr unterginge. Der Sohn möge, wenn ihm das Leben lieb sei, sofort mitkommen, da es in Rußland eine Stadt gäbe, die vom Westuntergang verschont bleiben würde. O, neunzehntes Jahrhundert!

Der entsprungene Raubmörder Steinig ist, wie man aus Halle berichtet, am 7. d. M. morgens in Annemendorf ergriffen worden; der Untersuchungsgefangene Weber hat sich freiwillig gestellt.

Die alte Festung Magdeburg hat abermals einen bedeutungsvollen Vorgang zu verzeichnen. Dieser Tage hat

man begonnen, den nördlichen Festungswall zu schleifen und verschiedene der Militärbehörde gehörigen Gebäude niederzulegen. Angebrochene Mauern und verschüttete Wallgräben zeugen von dem Platzgreifen einer neuen Verteidigungsweise.

Selbstmord. Allgemeine Teilnahme erregt in Göttingen der Tod des 19jährigen Sohnes des dortigen Stabsarztes L. Vom Abiturientenexamen wegen mangelhafter schriftlicher Leistungen zurückgewiesen, flüchtete sich der junge Mann nach Verübung mehrerer Mischeakte an seinen Lehrern über die Grenze und bat von Holland aus seine Eltern, ihm die zur Auswanderung nach Batavia nötigen Geldmittel nachzusenden. Bevor dieselben abgehandelt werden konnten, schreibt die „Frkf. Z.“, traf die Nachricht ein, daß sich der Unglückliche, von Neue und Sorge gequält, in Venloo erschossen habe.

Im Zuchthause zu Kassel brach am 8. d. M. Großfeuer aus; das oberste Stockwerk mit dem Arbeitersaal, in welchem ein Sträfling Feuer angelegt hatte, sind abgebrannt. Jedoch ist niemand verletzt und niemand entwichen.

Zerrissen. Die „Münch. N. N.“ berichten aus Bad Kissingen: In der Linderbühl kam der Knecht Nuß, welcher Messer in der Mühle wegen wollte, mit seiner Schürze der Turbine zu nahe, welche blitzschnell den Unglücklichen erfaßte, der in mehrere Stücke zerrissen wurde. Ein Wein ist gar nicht mehr zum Vorschein gekommen. Nuß ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Unglücksfall. In Wien stürzte vor einigen Tagen ein junges Dienstmädchen durch eigene Unvorsichtigkeit im Hause Franz Josefs-Quai Nr. 11 zwei Stockwerke tief in das „Lift“ des hydraulisch betriebenen Aufzuges hinab und blieb zu Tode verletzt im Keller liegen.

Die Klatschgeschichte von London meldet, daß eine junge reiche Dublinerin, eine Verwandte des Herzogs von Richmond, Namens Tighe, sich von dem Kutscher ihres Vaters entführen ließ. Beide dampften nach East Kington in den Vereinigten Staaten und wurden dort von Detektives und einem telegraphisch benachrichtigten Verwandten der Dame, einem hohen Geistlichen, angehalten. Dieser suchte vergebens, die Flüchtlinge zur Heimkehr zu überreden. Sie ließ sich noch am selben Tage mit dem Kutscher trauen. Kutscher und Meistknechte spielen eine Rolle in britischen Entführungsgeschichten, wie dies aus der Einsamkeit des Landlebens in entlegenen Orten erklärt wird.

Ein Gottesdienst, bei dem geraucht werden darf, ist das neueste auf dem Gebiet des religiösen Lebens in England. Und der Vater dieses Gedankens ist sogar ein Geistlicher des City-Temple in London, Dr. Parker, den wohl die Konkurrenz mit der Heilsgeellschaft so erfindertisch macht. Dr. Parker zeigte kürzlich an, daß er jeden Montag um die Mittagsstunde für Arbeiter einen „smoking service“, d. h. einen kurzen Gottesdienst, während dessen geraucht werden dürfe, halten wolle. Der Anfang wurde denn auch bereits gemacht, und zwar mit großem Erfolg. Der geräumige Versammlungsaal in City-Temple war ganz gefüllt, und als erst einer aus der Schaar der versammelten Gläubigen mit gefaßt und seine Pfeife angezündet hatte, folgten mehrere nach und der „smoking service“ war fertig. Jetzt fehlt nur noch, daß einer als Gegenstück einen „Rauchklub mit Erbauungsandacht“ gründet.

Eine Stricknadel als Todesursache. In Macclesfield starb, wie die „Röln. Z.“ aus London sich mitteilen läßt, die Schauspielerin Isabella O'Grady an einer Stricknadelwunde, die sie sich auf der Bühne zugezogen. Sie stand zwischen den Koulissen, auf ihr Stühnwort wartend, und vertrieb sich die Zeit mit Stricken. Ein Schauspieler eilte an ihr vorbei, um seine Rolle anzutreten; sie beugte sich vorwärts, um ihm Platz zu machen und trieb sich dabei die Stricknadel, die vorn an die Koulisse aufschlug, in die Brust. Die Wunde schien anfangs so unbedeutend, daß sie noch ihre Rolle durchspielte, vier Tage später war sie eine Leiche.

Letzte Nachrichten.

Paris. Wie nunmehr amtlich gemeldet wird, hat der französische Ministerrat beschlossen, die Verbannung des Herzogs von Anjou aufzuheben.

Belgrad. Wie die „Post. Korresp.“ meldet, habe König Milan erklärt, das verfassungsmäßig ihm zustehende Recht zur Leitung und Erziehung des minderjährigen Königs im vollen Umfang auszuüben und zu diesem Zweck häufig für längere Zeit in Serbien zu verweilen.

„Sehr gut! — Wenn ich nun aber Eure Tochter zur Frau begehrt, würdet Ihr sie mir verweigern?“

„Behiute Gott! Ich gebe sie Euch mit Freuden, und gleich, wenn Ihr wollt... Da ist zwar der Zullino, der ihr mit meiner Bewilligung den Hof macht; aber ich werde ihm sagen, daß Ihr mich mit einem Antrag beehrt habt, und daß er demnach nicht weiter an meine Tochter denken solle.“

Zullino aber nahm die Sache nicht so leicht, wie der wackere Schneider sich eingebildet hatte. Er beklagte sich bitter über dessen Wortbrüchigkeit, und wollte wenigstens seinen Abschied aus Agathes Mund selbst haben. Der Vater ließ seine Tochter rufen, und setzte ihr die Sache ziemlich gebieterisch auseinander.

„Mein Vater,“ sagte die Verlobte, „es scheint mir unwürdig, um eilicher Thaler willen sein Wort zurücknehmen zu wollen. Ihr habt mich dem Zullino versprochen, ich werde sein Weib werden.“

„Du wirst nicht seine Frau werden!“ erwiderte der Vater gereizt; ich verbiete hiermit Zullino, jemals wieder meine Schwelle zu betreten; — und morgen, wenn Du zu Benedetto nicht freundlich bist, so wird Dich die Aute eines Bessern belehren. Sieh einer an! das ist noch jung und grün, und will sich schon meinem Willen widersetzen?“

„Zullino,“ hob Agathe wieder an, „Du hast es gehört, ich betrachte mich als Deine Frau. Ich würde Dich verachten, wenn Du auf meine Hand Verzicht leistetest. Gehe denn, um mit meinem Vater keinen Hader zu haben; aber bau auf mein Wort: unsre Hochzeit ist nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben.“

Nachdem der verabschiedete Bräutigam gegangen, gab

es großen Lärm im Hause des Schneiders. Der Vater schrie und tobte, ohne recht zu wissen, was er wollte, die Mutter schrie und weinte, um ihren Mann zu beruhigen. Agathe setzte sich an den Spinnrocken und arbeitete ruhig vor sich hin, gleich ob all' Lärmen sie nicht im Entferntesten anginge. Und als Don Benedetto reichgeschmückt und mit einem Bouquet in der Hand erschien, drehte das junge Mädchen ihm den Rücken zu, und begab sich, ohne seinen Gruß zu erwidern, in ihr Zimmer.

Der Schneider sah sich genötigt, dem reichen Bewerber zu sagen, daß seine Tochter schon über ihr Herz verfügt habe.

„Ich verstehe,“ versetzte der Seidenhändler spitz, „sie ist verliebt in diesen Zullino; aber ich werde ihr ein Geschenk machen, und dann wird sie wohl wieder zu Verstand kommen.“

„Es giebt vielleicht,“ fügte hier mein Freund, gleichsam als erklärende Anmerkung bei, „kein andres Volk, das ebenso leidenschaftlich ist, als wir Sizilianer, und doch so wenig von Leidenschaften spricht; denn diese drängen uns so weit aus unserm natürlichen Zustand, daß wir sie als eine Krankheit betrachten. Damit sind wir fertig. Der eifersüchtige Gatte, der seine Frau tötet, der Geliebte, der sein Mädchen entführt, gehören zu solchen Kranken. Sind sie gar gefährlich, so fürchtet man sie und geht ihnen aus dem Wege, aber verzeiht ihnen gern, sobald sie wieder geheilt sind.“

„Eines Tages,“ fuhr er fort, „sah ich Agathe am Ufer des Meeres sitzen und so vollkommen unbeweglich, daß man sie leicht hätte für eine Statue nehmen können.“

Alte Frauen, die sie gleichfalls gesehen, rieten ihrem Vater, acht auf sie zu haben, da sie gewiß „krank“ sei.

Der Vater, zu roh oder zu beschränkt, den Zustand seiner Tochter würdigen zu können, verbot ihr auszugehen, und bedrohte sie selbst mit Stockschlägen.

Dieselbe Nacht hörte man Agathe noch spät in ihrer Kammer auf- und abgehen; dann öffnete sie das Fenster und sang einen Vers, den hier jedes Kind kennt und der etwa lautet:

Nimm aus dem Busen mir das Herz,
Um meine Liebe zu erkennen,
Für Dich schlägt es in Lust und Schmerz,
Nur Tod soll's von Dir trennen.

Zullino war nicht weit davon, und kaum hatte er die Stimme seiner Geliebten erkannt, so eilte er geschwind mit einer Leiter heran... Nur diese fand man am andern Morgen noch; die beiden aber waren schon auf dem Wege nach Lentini zu Zullinos Onkel. Ein Engländer, den sie auf dem Wege dahin trafen, erlaubte Agathe, auf seinem Maultier zu reiten; der Burche ging frohen Muts nebenher, und so kamen sie schnell genug zum Onkel, der sie herzlich empfing.

Die beiden Flüchtlinge erkannten nun als erste Notwendigkeit, vor allem einen Pfarrer aufzusuchen, welcher ihrem Bunde den kirchlichen Segen ertönen sollte. Als aber der Pfarrer von Lentini die beiden jungen Leute zu trauen sich weigerte, ward Agathe nicht wenig bestürzt; der Geistliche war aber ein guter alter Herr, der Mißleid fühlte mit ihr. Er gab ihr also den wohlmeinenden Rat, vorläufig bei ihm zu bleiben und versprach, eine allgemeine Ausöhnung zustande zu bringen.

Agathe entschloß sich, ihre Wohnung bei dem Geistlichen zu nehmen und das weitere in Geduld abzuwarten.

gehen, als so fast nur vom Hörensagen von ihm zu erfahren. Der „Kaiser Konrad“, ein Mann von festem, unbeugbaren Willen und ritterlicher Tugend, wie uns die Geschichte ihn beschreibt, wurde von Herrn Krähel in würdiger Art repräsentirt; eine kleine einmalige Unsicherheit in der Rolle war um so mehr zu verzeihen, als wir ihn in dieser Hinsicht stets von der entgegengesetzten Seite kennen gelernt haben.

Besitzwechsel. 1. Das unter Nr. 2. an der Haarenstraße belegene Besitzthum des Herrn Rentiers Deters ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Hauptmanns von Bawel übergegangen. — 2. Herr Kaufmann Heinrich hier selbst erstand das kürzlich im öffentlichen Termine zum Aufgebot gebrachte, unter Nr. 4 an der Dierstraße belegene und dem Herrn Pastor Maasberg in Norden gehörende Besitzthum für die Kaufsumme von 15 100 Mark.

Wie man aus dem Feberlande meldet, sind dort in den letzten Tagen mehrfach schon **Kiebitze** wahrgenommen worden. Hoffentlich sind das zuverlässige Frühlingsboten, denn eine Frühlingwitterung könnte uns ja wohl nun bald begleiten, nachdem wir von der Witterung gerade ausreichend genug gehabt haben.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 15. März:
Passionsgottesdienst (6 Uhr): Hülfsprediger Wilkens.
Am Sonnabend, den 16. März:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. März. 83. Abon.-Vorst.
Singspiel
des Opersängers Herrn Dippel vom Stadttheater in Bremen.
Marie, oder Die Regimentstochter.
Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen von Fr. Blum und Anderen. Musik von Donizetti.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 13. März 1889.	
		gestauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	108,70	109,25
4 1/2%	do	103,60	104,15
2 1/2%	Oldenbg. Consols	103,—	104,—
(Stücke zu 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	100,25	101,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	102,75
4%	Oldenburg. Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)	136,50	137,30
4%	Comm.-Kredit Prior.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	102,80	103,85
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u. 88	101,60	102,15
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,75	92,25
4%	Preussische consolidirte Anleihe	108,50	109,05
3 1/2%	do	104,20	104,15
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und bar	96,50	96,15
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	96,70	96,40
4%	Römische Stadtanleihe 2-5 Serie.	94,80	95,35
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	98,70	99,25
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100,20	100,75
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,70	97,25
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,70	—
4%	Wissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,60	103,15
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	102,80	103,35
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,45	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bank	98,35	99,10
5%	Russische-Prioritäten	100,—	—
5%	Österr. Prioritäten	100,—	—
4 1/2%	Warp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
—	Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,—	—
—	(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)	—	—
—	Oldenb. portig. Dampfschiff-Nhed.-Act (4%) Zins v. 1. Jan. 1889	130,—	—
—	Oldenburg. Glasfabrik-Aktien (4%) Zins v. 1. Jan.	—	110,—
—	Warp-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
—	Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,90	169,70
—	„ „ London „ „ 1 Mr. „ „	21,425	20,525
—	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,55	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . 161,— 0/0 B.
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustsehn) . 135,50 0/0 G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1056 M. G.
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%

Anzeigen.

Schinken bei Ganzen und im Aufschnitt empfiehlt **W. Stolle.**

Honig stets vorräthig. **W. Stolle.**

Grussthee
1/2 Kg. 1 Mark 50 Pf. empfiehlt **Victor Hamann.**

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Herren Actionaire werden hierdurch zu der am

Dienstag, den 9. April 1889, Nachmittags 4 Uhr,
im „Casino“ zu Oldenburg stattfindenden

siebenzehnten ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlussfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§ 22 und 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direction event. Wahl von 3 Revisoren [§ 32 der Statuten].
4. Wahl von 2 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.

Die Herren Actionaire, welche an den Beratungen, bezw. Abstimmungen der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz von Actien durch Deposition derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Actien-Depotscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 6. April, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg, bei unserer Casse, in Drake, Feber und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 12. März 1889.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Johannes Schaefer.
Vorsitzender.

Gas-Coaks,

große und zerkleinerte, werden täglich, frei ins Haus, geliefert.

Gasanstalt Oldenburg

Zur **Aussteuer** empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bellfedern und Damen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Empfehle als Specialität:

Sämmtliche Waaren in nur guter Qualität.

Aug. Fimmen, Haarenstraße 13.

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speiseschmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr beliebten holstein. Weidekäse, geräucherten Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber- etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische Milch, und frische Eier.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher, Gaststraße 10.**

empfehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!

Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Bad- und Grabetorf.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.